

## Abstracts

---

**Albrecht, Jörn (Heidelberg)**

*Zwischen Fach- und Gemeinsprache: Tier- und Pflanzennamen im Deutschen und in den romanischen Sprachen*

Tier- und Pflanzennamen auf einem Romanistentag im 21. Jahrhundert? Soll hier ein nostalgischer Ausflug in die Epoche von „Wörter und Sachen“ unternommen werden? Nicht wirklich – wenn auch der Einstieg in die Problematik ganz handfester und praktischer Natur sein wird: Den Unterschied zwischen der *entolome en bouclier* und der *entolome livide* sollten nicht nur Pilzfreunde, sondern auch Übersetzer von Kriminalromanen kennen. Als unumgänglich erscheint in solchen Fällen der Rückgriff auf die sog. wissenschaftliche Nomenklatur. Die einschlägigen Nachschlagewerke bieten für das Deutsche *rhodophyllus clypeatus* und *rhodophyllus sinuatus*, für das Französische hingegen *entoloma clypeatum* und *entoloma lividum*. Wer sich genauer informiert, erfährt, dass zur Gattung *rhodophyllus* u.a. die Art *entoloma* gehört und dass in der deutschen wissenschaftlichen Nomenklatur als Beiwort neben *sinuatus* auch *lividus* gebraucht wird. Darüber hinaus bringt man in Erfahrung, dass die wohlschmeckende *entolome en bouclier* (giftig ist nur die *entolome livide*) auf einer noch volkstümlicheren Ebene *mousseron des haies* heißt. Halbgelehrte Termini wie *entolome en bouclier* und *entolome livide* können im Französischen auch in niedrigen Gattungen auftreten, im Deutschen hingegen sollte man in einem Kriminalroman auf volkstümliche Bezeichnungen wie *Rötling* (auch *Schildrötling*) und *Riesenrötling* zurückgreifen. Aus dieser etwas ausführlich geratenen Schilderung eines konkreten terminologischen Problems ergeben sich die folgenden Fragen, die im Laufe des Vortrags in knapper Form beantwortet werden sollen:

- 1) Wie einheitlich ist die „wissenschaftliche Nomenklatur“ über Sprach- und Kulturgrenzen hinweg?
- 2) Woher stammen deskriptiv-bildhafte Elemente der Taxonomie (*clypeatus*; *en bouclier*; *Schild-*)? Aus der volkstümlichen oder aus der wissenschaftlichen Terminologie?
- 3) Wie verhält es sich mit der „vertikalen Schichtung“ in den hier untersuchten Sprachen?
- 4) Finden wir in allen vertikalen Schichten mehr oder weniger dieselbe horizontale Gliederung wie der? M.a.W., sind volkstümliche Taxonomien, wie Coseriu vermutete, ebenso wie die wissenschaftlichen nicht „sprachlich“, sondern „sachlich“ gegliedert?

---

**Blaikner-Hohenwart, Gabriele (Salzburg)**

*Zur Bedeutung von Wortbildungsverfahren in der Fachsprache der Medizin (exemplarisch)*

Wortbildung erlaubt ein rasches Erfassen und Synthetisieren von komplexen Informationen und Zusammenhängen. Zugleich ist es ein sehr gängiges Mittel in der *langue* jedes Sprechers, das früh erworben und beherrscht wird. In Fachsprachen fügen sich „supranationale“ Konventionen hinzu.

Mit Hilfe mehrerer Corpora der Fachsprache der Medizin (Französisch) sollen einige allgemeine Phänomene und Tendenzen festgemacht und diskutiert werden:

- a) Wortbildungsmuster und die Bedeutung von Siglen/Akronymen als „*Supralangues*“
- b) Tendenzen der Konvergenz innerhalb der fachsprachlichen *scientific community*
- c) Innovation bei der Bildung von Mustern: Wortbildung als „Ersatz“ von Textierung
- d) Konservativismus als Möglichkeit der Konformität innerhalb des Fachs (Einschlussfaktor; Identifikationsfaktor)
- e) Intentionelle kognitive Leistung bei der Bildung neuer komplexer Termini (d.h. Sprachplanung) und bei der Verwendung/Verwertung von komplexen Wörtern

Dieser Versuch versteht sich somit als synchroner Beitrag, die Entwicklung der Fachsprache Medizin wird (abstrahierend) nicht berücksichtigt. Kontrastive Aspekte ergeben sich indirekt aus der Vergleichbarkeit dieser französischen Fachsprache mit jenen in anderen Kultursprachen, wo man m. E. ein ähnliches Bild vorfinden muss.

---

**Bolzoni, Lucia (Augsburg)**

*Tracce di certezza e di incertezza nel discorso scientifico*

Il carattere neutro e impersonale della comunicazione scientifica è stato messo in discussione da molti studi (cfr. Dahl 2003; Hyland 1998 e 2005;), che dimostrano l'importanza del ruolo svolto in particolare dagli elementi metadiscorsivi, i quali, senza aggiungere nulla al contenuto proposizionale, contribuiscono all'interazione tra testo e autore e tra autore e lettore.

Parecchie analisi hanno inoltre verificato interessanti correlazioni tra l'uso di questi elementi da una parte e la lingua degli autori e della disciplina trattata dall'altra (cfr. Dahl 2004; Hyland/Bondi 2006; Bondi/Mazzi 2008). A questo riguardo, la letteratura sul metadiscorso accademico è ricca di pubblicazioni, che hanno però spesso come oggetto di interesse la lingua inglese e il confronto fra quest'ultima e altre lingue (cfr. per esempio Fløttum 2007 per una rassegna delle numerose pubblicazioni del progetto norvegese KIAP sull'inglese, il francese e il norvegese). Scarseggiano invece studi che approfondiscano il fenomeno del metadiscorso nella lingua italiana.

Scopo di questo contributo è di rivolgere l'attenzione ai mitigatori (p. es. *forse, sembra che, solitamente*, ecc.) e agli elementi enfatici (p. es. *indubbiamente, è evidente che, sempre*, ecc.), che rappresentano un particolare tipo di elementi metadiscorsivi dalle funzioni opposte. I primi, noti anche con il termine inglese di "hedges", sono mezzi linguistici attraverso i quali l'autore manifesta la volontà di voler presentare determinate affermazioni in modo non categorico per una mancanza di certezza assoluta. Gli elementi enfatici, noti anche con il termine di "boosters" o "emphatics", sono invece espressioni usate per aumentare il grado di certezza e la forza illocutoria di certe proposizioni. Mentre il ruolo dei mitigatori nel discorso scientifico è stato ampiamente studiato, gli elementi enfatici fino ad ora hanno suscitato l'interesse di ben pochi autori.

Dall'analisi qualitativa su un corpus costituito da articoli di ricerca italiani e francesi nelle discipline di linguistica e di economia ci aspettiamo di verificare:

- diverse funzioni attribuibili ai mitigatori e agli elementi enfatici;
- la (non)specificità per il discorso scientifico dei marcatori considerati;
- le ragioni che spingono gli autori di testi scientifici a farne uso;
- eventuali correlazioni tra questi elementi e le variabili considerate, quindi la lingua e la disciplina;
- un'eventuale alternanza d'uso tra mitigatori ed elementi enfatici e la conseguente realizzazione di particolari effetti retorici.

---

#### Dufferain, Svenja (Mannheim)

##### *'Tyronyme': Zur strategischen Wortgebildetheit französischer Käsemarkennamen*

Dieser Beitrag fokussiert die Gebildetheit der 'Tyronyme' (in der Arbeit entwickelter Gräzismus aus frz. *tyro-* > gr. *tyros* 'Käse' und gr. *ónoma* 'Name') und gewinnt seinen inspirativen Anstoß neben der dringend ausbaubedürftigen Forschungslage aus dem Spannungsverhältnis, das sich mit Käse als genuin französischem Kulturgut einerseits und dem allgemeinen Druck der Markennamen (MN) zur Distanzwahrung gegenüber der Lexik andererseits ergibt. Die Hypothese geht trotz globaler Märkte davon aus, bei französischen Käsemarkennamen durch die affektive Beziehung zwischen Land und Produkt französische Strukturen vorzufinden – eine notwendige Bedingung, um Aussagen über synchronischen und strategischen Sprachgebrauch der *parole* leisten zu können. Zur kontrastiven Einordnung wird die Makrostudie über französische MN von Mundt (1981) herangezogen sowie ein zusätzlicher Vergleich mit Gallizismen des deutschen Käsemarkts angestellt.

Das Korpus besteht aus 201 in Supermärkten und offiziellen Datenbanken kompilierten Tyronymen. Die morphologische und semantische Analysierbarkeit ist durch den fast ausschließlichen Rekurs auf französische Lexeme in der Tat sehr gut möglich.

Mehr als 40% der Tyronyme sind Syntagmen, weitere 30% reguläre Komposita. Damit weisen starke 70% der Bildungen einen auffällig geringen Synthesegrad auf – ein typisches Zeugnis stark deskriptiver und komplexer MN aus der „ökonymischen“ Urzeit. Zudem bestehen die Nominalkomposita zu 80% aus den für die französische Lexik charakteristischen syndetischen Strukturen (N + Präp + N). *Morphologisch* komplexe syndetische Komposita sowie *morphosyntaktisch* komplexe Syntagmen sind für allgemeine französische MN aber sehr uncharakteristisch.

Die Kompositionsbildungen der Tyronyme entsprechen in ihrer Struktur zu 100% dem 'ordre roman', der konventionellen Abfolge Determinatum – Determinans. Auch dies widerstrebt den typischen Strukturen französischer MN, die nachweislich das systemfremdere, „modernere“ Kompositionsmuster des 'type germanique' präferieren.

Die Tyronyme unterscheiden sich von anderen MN also durch ihre Nähe zur *langue* (syndetische Komposita; DM-DS Struktur) und die Bildung langkettiger Strukturen mit geringem Synthesegrad. Sie torpedieren damit die Erwartungen von kreativer und ökonomischer Sprachverwendung, die an MN im Allgemeinen gestellt werden. Durch die Suggestion scheinbarer sprachlicher Unbedarftheit wird das Gros der Marke-

tingstrategie bereits morphologisch umgesetzt: *Traditionelle* Produkte – und allem voran *das* französische Kulturprodukt Käse – bedürfen *konventioneller* französischer Strukturen. Der Rekurs auf innovative, ludi-sche Kontaminativa und Kunstwörter würde den industriellen, absatzwirtschaftlichen Duktus offenlegen und sich nicht mit dem Image eines vom sprachlich unversierten Bergbauern *à l'ancienne* hergestellten Produktes vereinbaren lassen.

---

**Edelmann, Gerhard /Torrent, Aina (Köln/Wien)**

*Fragen der Übersetzung von Binomen in der Rechtsübersetzung  
(dargestellt am Sprachenpaar Deutsch-Spanisch)*

Die Schwierigkeiten bei der Übersetzung von phraseologischen Einheiten werden in der Übersetzungsliteratur eingehend behandelt, wobei das Hauptaugenmerk der Frage gilt, ob sie ohne semantischen oder pragmatischen Verlust überhaupt übersetzt werden können und ob sie auch in der Zielsprache mit einer phraseologischen Einheit wiedergegeben werden sollen.

Auch die Rechtssprachen kennen phraseologische Einheiten, wobei hier wie in anderen Fachsprachen in der Regel das Merkmal der Idiomatizität schwach ausgeprägt sein oder überhaupt fehlen wird. Sehr häufig treten phraseologische Einheiten in der Rechtssprache in Form von Binomen auf, die aus zwei mit einer Kopula (*und, oder / y, o*) verbundenen Elementen bestehen (vgl. z.B. es: *daños y perjuicios* oder z.B. de: *Grund und Boden*).

Bei der Untersuchung der in den Rechtssprachen auftretenden Binome wollen wir zuerst den semantischen Aspekt dieser phraseologischen Einheiten beleuchten. Bei Untersuchung der Kriterien für das Vorliegen einer phraseologischen Einheit wird man sehen, dass – neben dem Fehlen der Idiomatizität – vor allem Unterschiede in der Stabilität der Mehrwortverbindungen zu beobachten sind: Während manche Ausdrücke durch eine hohe Stabilität in der Anordnung der Elemente gekennzeichnet sind, ist diese Verbindung in anderen Fällen schwächer, wobei in einigen Fällen Verbindungen von Elementen vorliegen, die sich vor allem durch die Häufigkeit des Gebrauchs in einer bestimmten Anordnung auszeichnen.

Im Anschluss an diese Untersuchung des fachsprachlichen Materials werden wir aus Sicht der terminologischen Äquivalenz untersuchen, welche Regeln sich für die Übersetzung rechtssprachlicher Binome in der deutschen und in der spanischen Rechtssprache ableiten lassen.

---

**Gautier, Laurent (Dijon)**

*Korpora und Methoden zur Beschreibung mündlicher Fachkommunikation mit Blick auf die  
Fachsprachenvermittlung – Das Beispiel des europäischen Leonardo-Projektes Vinolingua*

Im Mittelpunkt des Beitrags steht die Frage nach der empirischen Basis für die kontrastive Arbeit an Fachdiskursen in ihrer mündlichen Verwendung. Während Fachsprachenforschung und Linguistik der gesprochenen Sprache (Selting/Couper-Kuhlen 2000, 2001; Hennig 2006) sich als etablierte Fächer durchgesetzt haben, scheint es zwischen beiden Forschungsfeldern nur spärliche Kontakte zu geben, obwohl Fachkommunikation zum großen Teil mündlich stattfindet. In diesem Beitrag geht es deshalb darum, zwei eng miteinander verbundene Fragen ansatzweise zu beantworten: wie kommt man an relevante Korpora heran und welche Instrumentarien stehen für deren Analyse zur Verfügung, zumal wenn die Ergebnisse didaktisch verwendbar sein sollen? Diese Fragstellung wird am Beispiel des Wein- bzw. Winzerdiskurses in drei romanischen Sprachen (Französisch, Italienisch, Spanisch) veranschaulicht. Der Beitrag versteht sich demnach auch als Werkstattbericht aus dem derzeit an vier europäischen Universitäten laufenden Leonardo-Projekt *VinoLingua*, das darauf abzielt, fachbezogene Lehr- und Lernmaterialien für Winzer bzw. Vertreter anderer Berufszweige in der Weinbranche bereitzustellen.

Auch wenn die heutigen Technologien die Aufnahme authentischer Interaktionen vereinfachen und die Gesprächsanalyse viele methodologische Instrumentarien zur Analyse mündlicher Korpora bereitstellt, steht der Fachlinguist wegen der Merkmale <Berufskommunikation> *und* <interlingualer Vergleich>... doch vor neuen Schwierigkeiten. Der Beitrag geht also erstens auf mögliche Lösungswege ein: (i) als Hauptprinzip für die Korpuserstellung sollte eine *a priori* mit Vertretern der Branche erstellte Typologie dienen, welche fachspezifische Situationen mit typischen Sprechakten zu verbinden versucht, hier z.B. Weinpräsentation im Weingut und (ii) die Definition eines den interlingualen Vergleich ermöglichenden *Tertium Comparationis* für die unterschiedlichen Beschreibungsebenen, insbesondere Lexik, Syntax und Pragmatik. Der zweite Schritt des Beitrags ist dann der Darstellung der beiden im Projekt gewählten didaktischen Prinzipien gewidmet: (i) Grammatik ist Korpus- bzw. Gebrauchsgrammatik, d.h. die jeweiligen grammatischen Punkte werden (nur) auf Grund ihrer Frequenz und ihrer situativen Relevanz in den vier

Teilkorpora ausgewählt und die Verteilung/Aufbereitung der Grammatik hängt von den in den Lerneinheiten thematisierten beruflichen Situationen ab; (ii) Fachwortschatz ist domänen- und situationsspezifische Kombinatorik: es werden typisierte Wendungen eingeführt, wo jeder Terminus in einem prototypischen Satz vorkommt, der die entsprechenden relevanten prototypischen grammatischen Merkmale aufweist. Wenn diese Prinzipien in einem monolingualen Kontext mehr oder weniger leicht zu befolgen sind, erweist sich ihre Anwendbarkeit im interlingualen Vergleich als schwieriger. Gerade diese, meistens in den jeweiligen Sprachsystemen verankerten Schwierigkeiten sollen abschließend diskutiert werden.

---

**Lavric, Eva (Innsbruck)**

*Wie Europas WinzerInnen Fremdsprachen lernen – Präsentation des EU-Projekts "VinoLingua"*

"VinoLingua" ist ein EU-Projekt des Lifelong Learning Programms (Schiene Leonardo da Vinci), das für Europas WinzerInnen Sprachlehrmaterialien für die Fremdsprachen Deutsch, Französisch, Spanisch und Italienisch auf den Niveaus A1 und A2 (B1 rezeptiv) erstellt. Alle Sprachen fungieren dabei sowohl als Ausgangs- als auch als Zielsprache, was 12 Kombinationen ergibt. Die Materialien sind für das autonome Lernen konzipiert; sie umfassen je ein Lehrbuch und ergänzende Materialien auf elektronischem Support.

Die Situationen sind auf den beruflichen Sprachbedarf der Weinbauern/-bäuerinnen abgestimmt und drehen sich v.a. um die Weinverkostung (im Rahmen eines Betriebsbesuchs bzw. auf einer Weinmesse). Die Besonderheit des Projekts liegt in der Kombination von Fachsprachlichkeit und Anfänger-Niveau. Dafür wurde der Gemeinsame Europäische Referenzrahmen für Sprachen inhaltlich-thematisch an die Bedürfnisse der WinzerInnen angepasst. Die Sprachen werden regional verankert: Für das Deutsche stehen exemplarisch die Weinbauregionen Wachau bzw. Südtirol, für das Italienische die Toskana, für das Französische Burgund und für das Spanische Zamora. Aus diesen Regionen kommen auch die Projektpartner: Die Partnerschaft besteht, unter der Federführung des Instituts für Romanistik Innsbruck, aus 4 Universitäten und 3 Weinbauschulen, aber auch eine Sprachschule und ein Graphikstudio sind involviert. Die Koordination hat die Initiatorin des Projekts, Maria Gnisen.

Der Vortrag berichtet von der Entwicklung des Programms, der Bedarfsanalyse und den speziellen didaktischen Anforderungen des Zielpublikums, dem zyklischen Curriculum (die Hauptsituationen kommen dreimal, auf verschiedenen Schwierigkeitsniveaus, wieder), von der Einbeziehung der Innsbrucker Studierenden in die Projektentwicklung, vom begleitenden Datenbank-Projekt und von den Plänen für die nachhaltige Divulgation der Ergebnisse.

Für das Projekt wurde ein umfangreiches viersprachiges Video-Corpus authentischer Aufnahmen von Betriebsführungen und Weinverkostungen zusammengestellt, das (unter Mitwirkung der Studierenden) transkribiert und auf die relevanten linguistischen Elemente und Strukturen untersucht wird. Kriterien dabei sind Relevanz, Frequenz und Simplizität. Der Vortrag berichtet über die Arbeit an dem Corpus, die Ergebnisse der Analyse und die Art, wie diese Ergebnisse in das Lehrprogramm einfließen.

---

**Mensching, Guido / Köhler, Dorothea(Berlin)**

*Romanische Fachterminologie in mittelalterlichen medizinisch-botanischen Glossaren und Synonymenlisten in hebräischer Schrift*

Die Texte der Wissenschaften im Mittelalter entstammen unterschiedlichen Kultur- und Sprachräumen. Mittelalterliche wissenschaftliche Fachsprachen speisen sich dementsprechend aus vielfältigen Quellen, wobei oft mehrere Bezeichnungen verschiedenen Ursprungs für ein und denselben Gegenstand entstanden. An der Stelle des modernen Konzepts von einheitlichen Wissenschaftsterminologien stand hierbei im Mittelalter, zumindest im medizinisch-botanischen Bereich, ein anderes fachsprachliches Organisationsprinzip: es wurde eine Vielzahl von Termini zugelassen, die dann über sog. Synonymenlisten einander zugeordnet wurden. Da gleichzeitig Texte in verschiedenen Sprachen konsultiert wurden, existierten auch zweisprachige Glossare mit ähnlichen synonymischen Zuordnungen.

Solche Listen sind für das Mittellateinische (Alphita u.v.a.m.) und das Arabische gut bekannt und erforscht. Romanischsprachige med.-bot. Synonymenlisten und Glossare sind hingegen selten (die *Sinonima*, Ed. MENSCHING 1994, erscheint als ein relativ isolierter Einzelfall), was auch teilweise daran liegt, dass eine Vielzahl dieser Listen in arabischer und hebräischer Graphie überliefert sind. Hiervon sind letztere mit wenigen Ausnahmen bisher nicht in Editionen zugänglich. Sie existieren aber in großer Zahl, hauptsächlich aus dem okzitanisch-katalanischen Sprachraum (BOS & MENSCHING 2005, BOS & MENSCHING et al. im Druck), entstammen aber auch z.T. dem iberoromanischen Raum im engeren Sinne (BOS & MENSCHING 2006).

Der Vortrag wird zunächst einen einführenden und klassifizierenden Überblick über ca. zehn medizinisch-botanische Synonymenlisten und Glossare in hebräischer Graphie geben, die romanisches Wortgut enthalten. Sodann wird konkret auf das iberoromanisch-arabische Glossar eingegangen, das im Manuskript München, Bayr. Staatsb. 87 (15. Jh.) enthalten ist (DFG Projekt Berlin/Köln). Die iberoromanische Komponente dieser Synonymenliste enthält hauptsächlich kastilische sowie katalanische Elemente. Es findet sich aber auch Wortgut aus weiteren iberoromanischen Varietäten, die noch zu bestimmen sind, wobei z.T. der Eindruck entsteht, dass in einigen Fällen mozarabische Elemente aus älteren arabischen Quellen entnommen wurden. Nach der Besprechung derartiger Schwierigkeiten wird das Münchener Glossar im Hinblick auf Art und Ursprung der iberoromanischen medizinischen Fachterminologie und ihre möglichen arabischen, lateinischen und hebräischen Quellen vorgestellt.

---

**Moroni, Manuela Caterina (Trento)**

*La prosodia nelle presentazioni accademiche: un confronto tra italiano e tedesco*

Nella ricerca degli ultimi quarant'anni si è affermato con il modello autosegmentale un approccio allo studio della prosodia di tipo fonologico. Questo modello si contrappone a quello ormai superato che relegava la prosodia alla sfera extralinguistica ed emozionale del linguaggio.

Nel modello autosegmentale le caratteristiche prosodiche di una lingua, quali le curve intonative, il ritmo, le pause, la velocità di eloquio, vengono considerate come parti di un sistema linguistico con categorie proprie che interagiscono con altri aspetti della grammatica (per esempio con la sintassi) in modo diverso a seconda della lingua (cfr. Dogil 2003).

Se numerosi sono gli studi sulla prosodia a livello di frase (per esempio sull'interazione tra prosodia e struttura informazionale) e nel parlato spontaneo (si vedano per esempio gli studi della Gesprächsforschung in ambito tedesco e gli studi sull'italiano parlato della scuola di Cresti), meno indagata è la prosodia nel discorso monologico (si veda però Heinz 2006 per l'italiano e in parte il francese, e in parte Voghera 1992). Il presente contributo ha l'obiettivo di indagare su un corpus di presentazioni accademiche italiane e tedesche quale ruolo giochi la prosodia, in particolare le curve intonative e le pause, nell'organizzazione del discorso nelle due lingue. A tale scopo è necessario analizzare/rendere visibile la struttura pragmatica/retorica delle presentazioni del corpus. Questo permette di individuare segmenti di discorso pragmaticamente equivalenti e poterne quindi confrontare la prosodia.

Per analizzare la struttura retorico-pragmatica delle presentazioni del corpus ci si basa sulla Rhetorical Structure Theory (Mann/Thompson 1988) e sul modello dell'organizzazione del discorso della scuola di Ginevra (Roulet/Fillietaz/Grobet 2001, Roulet 2002). La descrizione delle curve intonative segue Peters (2009).

Attraverso questo studio si mira a rispondere alle seguenti domande sia per l'italiano che per il tedesco: (i) In quale misura le curve intonative contribuiscono a segnalare i confini di segmenti della struttura retorica della presentazione? (ii) Tale contributo cambia a seconda del livello gerarchico della struttura retorica? (iii) Si possono individuare strategie prosodiche ricorrenti che correlano con una determinata relazione discorsiva?

---

**Niccolai, Gerald /Plantin, Christian (Lyon)**

*Questions argumentatives et argumentations dans les Cafés des sciences*

Le laboratoire ICAR (<http://icar.univ-lyon2.fr/>) développe une ligne de recherche sur les pratiques interactionnelles mises en jeu au cours des processus d'acquisition des compétences et des langages scientifiques et techniques, notamment dans le contexte scolaire standard.

Les pratiques argumentatives jouent un rôle dans ce type de situations. A la différence de l'argumentation vue comme un pur jeu de langage sans rapport avec la réalité, les situations d'apprentissage des sciences introduisent des contraintes fortes sur la pratique argumentative, qui doit prendre en compte *les objets* composant une situation expérimentale et *le savoir* ratifié qui doit émerger au cours de la séquence.

Cette recherche sur l'argumentation trouve de nouveaux objets dans l'analyse des interactions argumentatives dans les *Cafés des sciences*. Ces *Cafés* vont au-delà de la vulgarisation dans une relation expert/profane, dans la mesure où le savoir n'y est pas considéré comme une valeur en soi qu'il s'agirait pour l'expert de faire partager à des gens fondamentalement incompetents. Dans les *Cafés*, experts et profanes tendent à construire et partager un problème socio-politique lié à l'impact social de l'innovation scientifique et technique, à travers des échanges où se jouent des questions de représentation et

d'articulation des savoirs scientifiques et ordinaires, dans une perspective d'engagement social (plus ou moins) partagé. D'où la forme du *débat* qui est inhérente à cette pratique des *Cafés*, bien distincte de l'adresse rhétorique-scientifique pratiquée dans les rencontres de vulgarisation classiques en face à face ; par exemple, l'expert ne se trouve plus en position haute, mais, à la limite, est utilisé comme une ressource par les participants ; et les débats argumentés qui s'y développent doivent articuler savoir et opinion qu'on oppose traditionnellement.

Après avoir précisé l'organisation matérielle de ces espaces de parole et les techniques de prise de données utilisées nous nous proposons d'analyser deux types de données langagières produites dans cette situation.

(a) un corpus de titres des *Cafés* de 1997 à 2009. Nous faisons l'hypothèse que les variations dans ces titres reflètent les intentions d'une formule d'échanges qui a évolué d'une pratique de vulgarisation scientifique traditionnelle (janvier 1999 : *L'évolution*) vers une intégration de l'impact social, à travers une question argumentative (avril 2008 : *Téléphones portables : faut-il s'en inquiéter ?*).

L'étude porte sur ces titres : formes syntaxiques, lexique, construction de la question argumentative proposée au débat (type d'accroche, type d'émotions évoquées). Ces résultats seront comparés à un corpus de débats du même genre tenus aux USA.

(b) Dans ces titres se matérialise l'orientation argumentative des échanges ; à titre d'exemple, nous analyserons un échange argumentatif bref qui vient sous ce genre de question (corpus *Développement durable*).

---

#### **Paulikat, Frank (Augsburg)**

##### *Fachsprachenterminologie zur Zeit der Renaissance*

Zur Zeit der Renaissance entstehen in der Romania zahlreiche volkssprachliche Fachsprachen. Hierbei ergeben sich insbesondere terminologische Probleme: soll ein Sachverhalt mit einer Entlehnung aus den etablierten Fachsprachen Latein oder Griechisch bezeichnet werden und wie wird dieser Terminus an das morphologische und phonetische System der Zielsprache angepasst, oder erscheint eine volkssprachliche Alternative etwa durch die semantische Umdeutung eines alltagssprachlichen Begriffs sinnvoll? Am Beispiel der Fachsprache „Musik“ soll die Entstehung romanischer Fachsprachen insbesondere unter Berücksichtigung der „zentripetalen Kräfte“ (Schmitt 2004) der wissenschaftlichen Europäisierung während der Renaissance untersucht werden. Die Untersuchung stützt sich auf ein umfangreiches Korpus in elektronischer Form verfügbarer musiktheoretischer Schriften, wodurch nicht zuletzt eine Überarbeitung der lexikographischen Angaben zu Erstbelegen möglich wird.

---

#### **Pöckl, Wolfgang (Innsbruck)**

##### *Konfixe: unerschöpflicher Vorrat an Wortbausteinen?*

Der Wortschatz der Fachsprachen wird seit einigen Jahrzehnten massiv durch Elemente angereichert, die sich mit den herkömmlichen Kategorien der Wortbildungslehre nur unzureichend beschreiben lassen, aber enorm produktiv sind. Sie entstammen größtenteils den klassischen Sprachen (deren allmähliches Verschwinden aus unserem Bildungssystem den Umgang mit ihnen erschwert). Ein guter Teil des Grundwortschatzes ist heute in vielen Kultursprachen gewissermaßen verdreifacht [cf. z.B. frz. *feu* – *igni*(fuge) – *pyro*(lyse)], manchmal sogar in Form homogener Klassen (cf. z.B. Numeralia wie *halb* / *zwei* / *sechs* ... sp. *medio*, *semi-*, *hemi-* / *dos*, *bi-*, *di-* / *seis*, *sex(a)-*, *hexa-* usw.), wogegen die englische Form meist nur in einzelnen lexikalischen Entlehnungen vorhanden ist (z.B. *firewall*).

Konfixe sind tendenziell konnotationsfreie Internationalismen und daher für fachsprachliche Verwendung besonders geeignet. Da Technolekte aber in unserer Gesellschaft ein hohes Prestige haben, dringen fachsprachliche Konfixe auch wegen ihrer fast unbegrenzten Kombinationsfähigkeit vermehrt in die Gemeinsprache ein.

Die Bedeutung der Konfixe wird allmählich auch von der Lexikographie erkannt und berücksichtigt. Wurden bis vor kurzem nur seit längerer Zeit fest im Gebrauch befindliche Bildungen in die Wörterbücher aufgenommen (z.B. frz. *pyrotechnie*, *cleptomanie*, *névralgie*, *herbivore*), werden mittlerweile Konfixe oft als eigene Einträge geführt (wobei sich eine ganze Reihe von ihnen inzwischen tatsächlich lexikalisch emanzipiert hat, z.B. *manie*, *algie*).

Eine weitgehend unausgeschöpfte Erkenntnisquelle der Wortgeschichte stellt dagegen die semantische Veränderung von Konfixen dar, die durch „historische Zufälle“ gesteuert ist und sich vor unseren Augen vollzieht (cf. z.B. it. *-poli* nach *tangentopoli* oder *euro-* in vielen Ländern außerhalb der EU).

---

**Rega, Lorenza (Triest)**

*L'uso dell'articolo nell'ottica della traduzione tedesco-italiano*

Nella maggior parte dei casi l'uso dell'articolo (determinativo e indeterminativo) in tedesco e in italiano è soggetto a regole grammaticali. Vi sono però altri casi in cui è difficile decidere quale articolo impiegare, in particolare quando si traduce dal tedesco in italiano e viceversa. Infatti, il traduttore è per così dire sempre esposto all'influenza del testo di partenza e, talvolta, gli è difficile decidere in modo univoco quale sia la soluzione più corretta. Tale decisione risulta essere particolarmente difficile quando entrano in gioco aspetti stilistici che, pur non essendo decisivi per la comprensione di fondo del testo, sono comunque importanti ai fini di una ricezione effettivamente riuscita.

Per trattare il tema proposto sembra essere opportuno fare riferimento a un approccio di linguistica del testo, per es. dalle seguenti osservazioni di Coseriu relativamente al tema dell'articolo:"

" [...] le determinazioni delle funzioni linguistiche, che sono venute a costituirsi tramite la generalizzazione di funzioni testuali isolate, sono perlopiù insufficienti o anche solo sbagliate, come accade per es. nel caso degli articoli determinativo e indeterminativo. Anche se lo schema sintetico informazione nota vs. informazione nuova

<-----il	uno---- >
(informazione nota)	(informazione nuova)

è ovviamente adeguato in riferimento a molti testi [...], ci si deve chiedere anche se esso possa rendere più comprensibile il testo." (Coseriu <sup>3</sup>1994: 42)

Si prenderanno in esame alcuni tipi di testo da diversi settori assieme alle rispettive traduzioni già esistenti o prodotte ex novo per verificare se è possibile chiarire e sistematizzare, almeno in parte, le differenze nell'uso dell'articolo non soggette a regole grammaticali.

---

**Riccardi, Alessandra (Triest)**

*Merkmale der italienischen simultangedolmetschten Sprache von politischen Reden*

Das Simultandolmetschen kann von einem prozessualen Gesichtspunkt aus untersucht werden, um die angewandten Strategien zu erkennen, die es der dolmetschenden Person ermöglichen, mit erhöhter Sprechgeschwindigkeit, starker Informationsdichte und syntaktischen Besonderheiten der Ausgangssprache fertig zu werden. Das Simultandolmetschen kann aber auch als sprachliches Produkt untersucht werden, um die Merkmale und Eigenschaften zu analysieren, die die simultangedolmetschte Sprache charakterisieren.

Frühere Studien (Shlesinger 1994, Pöchhacker 1994, Kalina 1998) haben gezeigt, dass die simultangedolmetschte Sprache die Vereinfachung komplexer Strukturen der Ausgangssprache sowie die Verallgemeinerung und Zusammenfassung von Redesegmenten wählt, wenn zum Beispiel hohe Sprechgeschwindigkeit und starke Informationsdichte den Dolmetschprozess erschweren.

Im Unterschied zur schriftlichen Übersetzungssprache, deren Produkte als autonome sprachliche Produkte anzusehen sind, weist die simultangedolmetschte Sprache immer einen bestimmten Grad der Interferenz aus der Kommunikationssituation sowie aus der Ausgangssprache auf. Interferenzen auf syntaktischer, lexikalischer und prosodischer Ebene sind fast unvermeidbar.

Anhand eines Korpus von italienischen politischen Reden und italienischen Simultanverdolmetschungen, die im Rahmen des Europäischen Parlaments durchgeführt wurden, wird in diesem Beitrag untersucht, ob und inwieweit sich die syntaktischen Strukturen von Reden italienischer Politiker von den syntaktischen Strukturen der Simultanverdolmetschungen unterscheiden. Insbesondere werden die hypotaktischen und parataktischen Konnektoren untersucht, weil vorausgesetzt wird, dass die italienischen politischen Reden stärker segmentiert und strukturiert sind als die italienischen Simultanverdolmetschungen von politischen Reden.

Weiterhin werden Häufigkeit und Art der Füllwörter sowie Interferenzen der ausgangssprachlichen Syntax in der italienischen Wiedergabe analysiert.

In der Dolmetschliteratur gab es lange Zeit wenige Studien, die sich auf authentisches sprachliches Material stützen konnten, weil die computergestützten Kommunikationstechnologien es erst in den letzten Jahren ermöglicht haben, Simultanverdolmetschungen, vor allem im Rahmen des Europäischen Parlaments, zum Zweck wissenschaftlicher Untersuchungen verfügbar zu machen.

---

**Schmitt, Christian (Bonn)**

*Zur Erfassung der Fachsprachen in der französischen Lexikographie  
(dargestellt am Beispiel des <Petit Robert>)*

Die zeitgenössischen romanischen Sprachwörterbücher erleben eine rasante Zunahme des bildungssprachlichen und mithin auch meist als fachsprachlich markierten oder definierten Wortschatzes, der inzwischen zwei Drittel der Einträge erfasst. Der Robert, der durch den Hinweis auf die Erstdatierung und die Etymologie modellhaft wirkt, macht hier hinsichtlich der Lemmatisierung keine Ausnahme.

Ausgehend von einer rezenten Studie zu It. *amnestia* <Straferlass> sollen Anspruch und Wirklichkeit der Darstellung fachsprachlicher Einheiten zunächst exemplarisch unter Betonung methodologischer Aspekte abgehandelt und dann bezogen auf den <Petit Robert> (2010) angewandt werden. Dabei soll gezeigt werden, dass zum einen die immer wieder betonte Spitzenstellung der französischen Lexikographie gerade hinsichtlich der Sektorsprachen eine Fata Morgana bildet und zum andern weder die vorliegenden textuellen Hilfsmittel noch die lexikographischen Quellen gerade hinsichtlich der Charakterisierung von fachsprachlicher Lexik angemessen berücksichtigt werden (wenn etwa, trotz einer unzweifelhaften Bekanntheit von Isaac Newtons *Philosophiae naturalis principia mathematica*, 1687, in der von der *vis centrifuga* und der *vis centripeta* die Rede ist, seit 1700 ausgewiesene frz. *centrifuge* und *centripète* als Schöpfung von Varignon – wie auch im TLF – bezeichnet werden und weder an einen Neolatinismus noch einen It. Anglizismus gedacht wird; etc.). Auch die theoretischen Ausführungen zur lexikologischen <histoire des mots>, die bereits ein halbes Jahrhundert zurückliegen, werden, wie gezeigt werden soll, von der produktiven, gleichzeitig aber wenig innovativen frz. Lexikographie nicht verinnerlicht.

---

**Johannes Schnitzer (Wien)**

*Sprachvariation in der Terminologie der Gewinn- und Verlustrechnung im Spanischen*

Die Gewinn- und Verlustrechnung ist dasjenige Dokument eines Unternehmens, das über die erzielten Ergebnisse und die Art ihrer Generierung Aufschluss gibt. Gemeinsam mit der Bilanz, die das Vermögen einer Firma und dessen Finanzierung ausweist, ist sie ein grundlegender Teil des Jahresabschlusses eines Unternehmens und muss von größeren Unternehmen offengelegt werden. Große Konzerne veröffentlichen ihre Ergebnisse üblicherweise auch in Form eines an Investoren und Aktionäre gerichteten Jahresberichts und auf ihren Internetseiten.

Um der zunehmenden Internationalisierung der Wirtschafts- und Finanzströme Rechnung zu tragen, wurden gerade im Hinblick auf große, oft weltweit tätige und börsennotierte Unternehmen mittlerweile internationale Rechnungslegungs-Normen (International Financial Reporting Standards) entwickelt, die in vielen Ländern nach und nach zur Anwendung kommen.

Terminologisch gesehen handelt es sich hier um einen lexikalischen Bereich, in dem zwar keine strikte terminologische Normung im eigentlichen Sinn existiert, in dem aber sehr wohl durch die nationalen Vorschriften seitens des jeweiligen Gesetzgebers einerseits und durch die Normen und Modelle seitens internationaler Organisationen andererseits auch lexikalische Vorgaben bestehen. Es erscheint logisch, dass gerade letzterer Aspekt eine starke Tendenz zu einer länderübergreifenden Vereinheitlichung in sich birgt.

Demgegenüber steht jedoch die Tatsache, dass wir es beim Spanischen mit einer stark plurizentristischen Sprache zu tun haben, die eine – zumindest in Teilbereichen – recht ausgeprägte terminologische Diversität zwischen den einzelnen spanisch-sprachigen Ländern aufweist. Zu dieser regional bedingten Form von Sprachvariation gesellt sich in den von mir untersuchten Texten jedoch auch eine interne innerhalb der einzelnen Länder. Überraschenderweise ist die verwendete Terminologie selbst innerhalb der einzelnen Länder nicht wirklich einheitlich und für den Laien auf den ersten Blick verwirrend.

Ziel meines Beitrags ist somit, die Sprachvariation in der Lexik der Gewinn- und Verlustrechnung in den spanisch-sprachigen Ländern vor diesem Hintergrund zu beleuchten, ihre unterschiedlichen Ausformungen zu analysieren und nicht zuletzt die Bedeutung des Phänomens darzustellen. Die Basis für meine Analyse sind die Gewinn- und Verlustrechnungen jener Unternehmen, deren Aktien in die Berechnung des Leitindex der Börsen in Spanien und in den wirtschaftlich bedeutendsten Ländern Hispanoamerikas (Argentinien, Mexiko, Venezuela) eingehen.

---

**Schreiber, Michael (Germersheim)**

*Juristische Fachübersetzungen während der Französischen Revolution im Elsass*

Die Sprachpolitik der Französischen Revolution ist heute vor allem bekannt für die Durchsetzung der französischen Nationalsprache und die Bekämpfung der in Frankreich gesprochenen Regionalsprachen und

Dialekte durch die Jakobiner. Weniger bekannt (und auch weniger gut erforscht) ist die vorhergehende Phase der Sprachpolitik: die Übersetzungspolitik der Jahre 1790-1792. Am 14. Januar 1790 erließ die französische Nationalversammlung auf Antrag eines flämischen Abgeordneten ein Dekret, das vorsah, dass alle nationalen Gesetze und Verordnungen in die in Frankreich gesprochenen Regionalsprachen übersetzt werden sollten. Besonders umfangreich war die Übersetzungstätigkeit ins Okzitanische, die von Brigitte Schlieben-Lange aufgearbeitet worden ist (u.a. in Schlieben-Lange 1985).

Ich möchte dagegen die im Elsass und Lothringen entstandenen Fachübersetzungen ins Deutsche in den Blick nehmen. Problematisch ist hierbei, dass die im Elsass und Teilen Lothringens gesprochenen deutschen Dialekte nicht verschriftlicht waren, das geschriebene Standarddeutsch jedoch in der breiten Bevölkerung nicht bekannt war: „L'allemand dialectal ne s'écrivait pas. Fallait-il donc s'en tenir à l'allemand littéraire? Mais il était inconnu de la plupart des habitants“ (Brunot 1927, 37).

So erstaunt es nicht, dass Fachübersetzungen in diesem Fall auch dialektale Interferenzen enthielten, wie in der folgenden Passage aus einem Gesetz vom 10.09.1791:

«pour raison des frais faits dans les demandes formées et non jugées avant ladite publication»  
„wegen den, vor gedachter Bekanntmachung, durch die angestellten und nicht *abgeurteilten* Klagen, *aufgeloffenen* Kosten“ (zit. nach Levy 1929, Bd. 2, 28; Hervorhebung im Original)

In meinem Beitrag möchte ich die Problematik der Fachübersetzung im Spannungsfeld zwischen französischer Nationalsprache, deutscher Schriftsprache und elsässisch-lothringischen Dialekten beschreiben.

---

#### **Seiler, Falk (Leipzig)**

##### *Elemente zu einer linguistischen Charakterisierung von Softwaretexten*

Auch wenn Softwaretexte zunächst in Programmiersprachen verfasst sind, die nicht zum Gegenstandsbereich der Sprachwissenschaft gehören, sind verbale Elemente auf den Ebenen der Quelltextkommentare, der Gestaltung von Benutzerinterfaces und der Dokumentation essentiell. Von der Sprachwissenschaft werden sie bislang kaum als eigenständige Objekte angesehen, während sich die Übersetzungswissenschaft eher unter den praktischen Aspekten der Lokalisierung mit ihnen beschäftigt.

Der Vortrag soll einen Beitrag dazu leisten, die Textsortenspezifika von Softwaretexten zu klären. Weiterhin wird ihre Fachsprachlichkeit auf Kontexte des Wissenstransfers bezogen, in denen Fachleute und Laien gleichermaßen agieren. Es wird mit Beispielen aus dem romanischen Raum gearbeitet und der Kontext des Verhältnisses von Programmierer, Übersetzer und Nutzer im Bereich freier und offener Software thematisiert. Dabei gerät Software als kultureller Faktor in den Blick, der den digitalen Raum semiotisch, textuell und sprachpolitisch prägt und einen Angelpunkt der gesellschaftlichen und ökonomischen Strategien der beteiligten Akteure darstellt.

---

#### **Stefani-Meyer, Georgette (Saarbrücken)**

##### *Quelques retombées discursives du Journal des Sçavants*

Fondé en 1665, le *Journal des Sçavants* a pour objectif déclaré de canaliser toute information de nature scientifique et parascientifique en France et hors de France et de constituer, grâce à une diffusion périodique dans les pays voisins, une agora intellectuelle européenne de lecteurs et d'auteurs. La langue utilisée dans ces échanges scientifiques est le français, le centre de diffusion Paris, la tête pensante, Colbert. On entrevoit sans peine les visées centrifuges de l'entreprise. C'est cependant à un phénomène marginal que la première revue scientifique en langue nationale vaudra d'avoir marqué la postérité : la synergie entre les exigences de qualité de son lectorat illustre et les performances techniques que représentent la diffusion géographique, la périodicité rapprochée et l'adéquation de la présentation des articles scientifiques à la diversité culturelle du lectorat. Il en résulte un certain nombre de régularités textuelles et paratextuelles qui marquent aujourd'hui encore l'écriture scientifique : la division thématique du savoir et la naissance de rubriques, la typologie textuelle, l'utilisation de tableaux synoptiques, d'index de noms et de sujets et de tables, autant de corrélats matériels à visée phatique qui se constituent au cours des siècles en corrélats conceptuels et en supports discursifs.

---

#### **Strohbach, Sandra (Saarbrücken)**

##### *Zur Übersetzung von Fachzeitschriftenartikeln im 19. Jahrhundert aus dem Bereich der Chemie*

Spätestens seit dem 19. Jahrhundert sind Fachzeitschriften das wichtigste Medium für Naturwissenschaftler, wenn es darum geht, neue Erkenntnisse in der Fachwelt zu kommunizieren. Sowohl für die exakten Wissenschaften als auch die Sprach- bzw. Translationswissenschaft ermöglicht die Untersuchung dieses Zeitraumes relevante Aussagen über den historischen Entwicklungsprozess. Die Mehrsprachigkeit der Naturwissenschaft im 19. Jahrhundert, die sich in einer Vielzahl an Übersetzungen insbesondere von Zeitschriftenartikeln zeigt, ist ein wichtiges Unterscheidungskriterium im Vergleich zur Gegenwart. Zwar hatte Deutsch eine tragende Rolle, die auf die an den deutschen Universitäten errungenen Erfolge im Fach zurückzuführen ist, aber auch anderssprachige Veröffentlichungen erscheinen zahlreich.

Mit dem Italiener Stanislao Cannizzaro (1826-1910) und dem Deutschen Justus von Liebig (1803-1873) werden zwei herausragende Wissenschaftler des Fachs Chemie beispielhaft vorgestellt. Ausgewählte Veröffentlichungen mit dem Schwerpunkt der Theoretischen und Organischen Chemie werden unter Übersetzungswissenschaftlichen Ansätzen betrachtet. Zunächst werden die Originale hinsichtlich außersprachlicher (Ort, Zeit) und makrostruktureller Parameter (Umfang, Aufbau, typographische Signale) zueinander in Beziehung gesetzt. Der Fokus liegt im nächsten Schritt auf der Herausstellung einzelsprachspezifischer Merkmale, die im wissenschaftlichen Stil oder im Stil der Originalautoren bzw. der Übersetzer begründet liegen. Das wissenschaftliche Schreiben ist heute in der universitären Ausbildung zunehmend ein Modul in den Curricula und die Abhandlungen zum Thema (u.a. Eco, *Come si fa una tesi di laurea*; Esselborn-Krumbiegel, *Von der Idee zum Text. Eine Anleitung zum wissenschaftlichen Schreiben*) gehören zur Lektüre von jungen Akademikern aller Fächer. Für das Sprachenpaar Italienisch-Deutsch werden die Korpustexte aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts daraufhin untersucht, wann der Fachtextübersetzer auf standardisierte Formulierungen zurückgreift und an welchen Stellen subjektive Wendungen erkennbar sind. Die Entscheidungen des Aktanten werden kritisch hinterfragt. Außerdem werden Übersetzungsverfahren und -strategien zugeordnet.

---

**Tabares Plasencia, Encarnación (Leipzig)**

*La terminología del Derecho alemán en los Derechos hispánicos. Problemas de traducción*

El Derecho es un sistema nocional dentro de un discurso que se halla circunscrito a una sociedad concreta, con una historia y unas relaciones interculturales determinadas. Esto indica su "carácter monocultural" (Thiry 2005:1), esto es, el hecho de que raras veces va más allá de las fronteras nacionales (Gémar 2002:166). Esta premisa es especialmente importante por lo que respecta a la Traducción jurídica alemán←español. No voy a volver a insistir en la idea –ya expuesta desde hace bastantes años– de que la traducción jurídica es una labor lingüística y de Derecho comparado (cf. Gémar 1979, 1995, 2002; Arntz 2000-2001, 2003; Terral 2003, 2004, entre otros), sino recordar que cuando se traduce un texto jurídico es necesario igualmente efectuar una labor de terminología comparada (Thoiron et al. 1996:512-513). Por ello, para el traductor jurídico del alemán al español es muy importante encuadrar las unidades terminológicas del texto que tiene que traducir en el marco nocional del sistema jurídico-cultural de partida e intentar adecuarlo al marco nocional y denominativo del de llegada (que puede ser uno de los veinte sistemas vehiculados a través de la lengua española), intentando satisfacer así las expectativas terminológicas de los receptores del texto. En nuestra comunicación pretendemos plantear las dificultades que presenta la traducción de determinados términos del Derecho alemán en algunas de las distintas lenguas jurídicas del mundo hispánico y ofrecer propuestas de solución a dichos problemas.

---

**Weber, Anne (Saarbrücken)**

*Ceterum censeo versiones esse quaerendas: DFG-Projekt  
Saarbrücker Übersetzungsbibliographie – Latein*

Im Rahmen des DFG-Projekts *Saarbrücker Übersetzungsbibliographie (SÜB)* wurden im 15. bis 19. Jahrhundert erschienene Übersetzungen von Sachtexten aus verschiedenen romanischen Sprachen (Französisch, Italienisch, in geringem Umfang auch Spanisch und Portugiesisch) ins Deutsche erfasst. Ab April wird nun als Erweiterung der bestehenden Bibliographie eine Sammlung von Übersetzungen aus der lateinischen Sprache ins Deutsche angelegt: die *Saarbrücker Übersetzungsbibliographie – Latein (SÜB-Latein)*, welche wie die Vorgängerdatenbank durch die DFG finanziert ist und online frei zugänglich sein wird.

Die „Muttersprache“ der romanischen Sprachen war einschlägigen Autoren zufolge mindestens vom 14. bis zum 18. Jahrhundert die Kommunikationssprache der europäischen Intelligenz, sie war aber auch weit über den Kreis der akademisch Gebildeten hinaus verbreitet und wurde gar zur Sprache des frühneuzeitlichen Tourismus. Die Übersetzungen ins Deutsche sind gerade auch deshalb besonders inte-

ressant, weil sich der deutsche Frühhumanismus abweichend von der Entwicklung in anderen Sprachräumen Europas fast ausschließlich aus der Übersetzerischen Textproduktion konstituierte.

Für die Fachsprachenforschung ist dieser Themenkomplex der lateinischen Textproduktion sowie der Übersetzung ins Deutsche von ganz besonderem Interesse: In den ersten Jahrhunderten der Schriftsprachlichkeit stellte nämlich das Fachschrifttum das mit deutlichem Abstand am weitesten verbreitete und somit auch das meistgelesene Schrifttum dar – und dies eben in großem Umfange in der damaligen *lingua franca* Latein. Eine umfassende Sammlung der einschlägigen Übersetzungen dürfte es unter anderem ermöglichen, Wege des Wissens- und Kulturtransfers sowie der Verbreitung fachspezifischer Termini nachzuzeichnen.

Im Rahmen des Vortrags sollen zunächst die Ergebnisse des Vorgängerprojekts *SÜB* sowie der Aufbau beider Datenbanken und das Vorgehen bei der Datensammlung kurz vorgestellt werden. Bezüglich des neuen DFG-Projekts *SÜB-Latein* erfolgt in einem ersten Schritt die Darstellung von Planung und Zielen, danach werden die Ergebnisse zweier tentativer Untersuchungen dargelegt. Zum einen wird die thematische Verteilung der erfassten Texte untersucht und mit den Daten der *SÜB* verglichen; hierbei ist es insbesondere interessant, die geschichtlichen Hintergründe der beobachteten Entwicklungen zu analysieren. Zum anderen wird erforscht, wie in den Titeln (im Bezug auf Autor, Inhalt, Sachgebiet, Leser, Übersetzer und/oder Übersetzung) emotionalisierende und wertende Elemente eingesetzt werden. Diese beiden Untersuchungen sollen einen ersten Einblick in die Forschungsmöglichkeiten liefern, die das in Kürze anlaufende Projekt bietet.

---

**Wiesmann, Eva (Forlì)**

*Der notarielle Sprachgebrauch im italienisch-deutschen Vergleich.  
Veränderungen im Sprachgebrauch und Tendenzen der Entwicklung*

Anhand eines Korpus von italienischen und deutschen Immobilienkaufverträgen aus einem Zeitraum von ca. 100 Jahren wird aufgezeigt, inwieweit sich Veränderungen im Sprachgebrauch der Notare in lexikalischer, syntaktischer und textsortenkonventioneller Hinsicht ergeben haben, wodurch diese bedingt sind, welche Entwicklungen sich abzeichnen und welche Unterschiede sich zwischen den untersuchten italienischen und deutschen Urkunden feststellen lassen. Das Korpus setzt sich sowohl aus Formularbuchtexten als auch aus Originalurkunden zusammen, die von unterschiedlichen Notaren aus demselben geographischen Raum (Romagna bei den italienischen und Nordbayern bei den deutschen Urkunden) stammen. Darüber hinaus werden in die Untersuchung die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen mit einbezogen.

---

**Wurm, Andrea (Saarbrücken) / Speer, Roxanne (Saarbrücken)**

*Wiedergabeverfahren für fremdkulturelle Realia in Fachtexten*

In diesem Beitrag sollen die zahlreichen Möglichkeiten der Wiedergabe von fremdkulturellen Realia in Fachtexten thematisiert und kategorisiert werden. Dabei liegt das Augenmerk insbesondere auf der Kombination mehrerer Verfahren.

Bisherige Arbeiten zum Umgang mit Realia in Übersetzungen betonen meist mit Bezug auf Reiß den Texttyp sowie das Vorhandensein einer Eins-zu-Null-Entsprechung und schlagen einige Verfahren zum Schließen dieser Lücke vor. Diese punktuelle Sichtweise wird ergänzt durch das Konzept der „Kulturellen Konstellationen“ von Floros (2003), der die isolierte Betrachtung einzelner Realia im Text ersetzt durch den Blick auf ein Kultursystem, dessen einzelne Instanzen in einem Text realisiert sind. Sind sie nicht an der sprachlichen Oberfläche sichtbar, können sie dennoch im kognitiven Verarbeitungsprozess eine Rolle spielen. Allerdings fehlt immer noch eine didaktisierbare empirische Aufarbeitung dieser Problematik für Übersetzungsstudenten.

Daher wurde am Institut für Übersetzen und Dolmetschen der Universität des Saarlandes das Projekt „ReGlo – Das Realiaglossar“ initiiert. In diesem Projekt werden mit terminologischen Methoden in einer Datenbank (MultiTerm) Informationen zu fremdkulturellen Realia bestimmter Sachgebiete und vor allem zu ihrer Wiedergabe in entsprechenden Fachtexten einer anderen Sprache gesammelt. Bisher sind die beiden Sprachen Französisch und Deutsch und die Kulturräume Frankreich, Deutschland und Österreich mit einigen Sachgebieten wie parlamentarisches System, Verwaltungsgliederung, Bildungssystem oder DDR vertreten. Eine Ausweitung ist vorgesehen. Derzeit wird daran gearbeitet, die Datenbank über eine Internetplattform zugänglich zu machen.

Im Rahmen von ReGlo wurde auf der Basis der einschlägigen translationswissenschaftlichen Literatur eine Klassifizierung von Wiedergabeverfahren für fremdsprachige Realia erstellt. Nach der Erstellung mehrerer Diplomarbeiten zu den genannten Sachgebieten wurde diese Kategorisierung auf empirischer Basis erweitert und konzeptionell völlig überarbeitet. Insbesondere wurden aufgrund der in Fachtexten aufgefundenen Instanzen die Möglichkeiten der Kombination verschiedener Einzelverfahren und makrotextuelle Strategien einbezogen.

Eine explorative quantitative Auswertung soll aufzeigen, welche Kombinationen bevorzugt auftreten. Diese Befunde werden dann in ein umfassendes translationsdidaktisches Konzept zum Umgang mit Realia eingebettet. Perspektivisch wird auch über eine Analyse der verwendeten Wiedergabeverfahren in Bezug auf den Texttyp nachgedacht, was für die Translationsdidaktik eine hilfreiche empirische Überprüfung des von Reiß postulierten Zusammenhangs von Texttyp und Übersetzungsmethode darstellen könnte.

---

**Zwink, Julia (Berlin)**

*Zur Etablierung einer Medizinfachsprache im Französischen – lateinische versus altfranzösische Termini im Fiebertraktat Fevres*

Volkssprachliche Textdokumente der *langue d'oïl* sind aus dem literarisch-religiösen Bereich für eine relativ frühe Zeit, d.h. ab dem 9. Jh., überliefert; der wissenschaftliche Diskurs hingegen fand noch mindestens drei Jh. länger auf lateinischer Sprache statt. Der Rückgang der Dominanz des Lateinischen als Gelehrtensprache fällt mit dem Beginn des gezielten politischen Ausbaus der Volkssprache zusammen, verlief jedoch zunächst nur zögernd und blieb auf die Fachgebiete der weniger hoch angesehenen und praktisch orientierten *artes mechanicae* beschränkt. Bezeichnenderweise liegen gerade aus dieser Epoche der Transformation bzw. der parallelen Existenz von lateinischer und romanischer Fachsprache wenig gesicherte Erkenntnisse vor, da diese Entwicklung bislang kaum systematisch untersucht wurde. Voraussetzung für die lexikographische Erfassung und Analyse von fachsprachlichem Material ist die Edition von Texten aus möglichst vielen Wissensdisziplinen, doch gerade in der Romanistik scheint bisher dieses Feld weit ab vom Zentrum des Forschungsinteresses zu stehen.

Der Vortrag stellt laufende Forschungsarbeiten vor, die dazu beitragen, dieses Desideratum zu minimieren, indem sie auf der Grundlage eines größtenteils uneditierten altfranzösischen medizinischen Kompendiums, genannt *Fevres* (ca. 1300), unsere Kenntnis über die Herausbildung der französischen Medizinfachsprache bereichern. Nach einer skizzenhaften Situierung dieses Fiebertraktats in die Texttradition antiker heilkundlicher Werke und der Herausstellung der Einzigartigkeit dieses von einem jüdischen Arzt aus der Champagne in hebräischer Graphie geschriebenen Vademecums soll das Verhältnis zwischen lateinischem und volkssprachlichem Fachvokabular untersucht werden. Es ist das Ziel des Vortrags die Frage zu klären, wann der Autor in die französische Syntax eingebettete lateinische Termini oder lediglich dem Französi-

(1) קֹמְפְּלֵקְשִׁיּוֹן - *QWoNPLcYQŠiY WoN* (f. 164v25), afr. *complexion*, 'Säftemischung'

schen adaptierte Entlehnungen wie in

verwendet, die er höchstwahrscheinlich aus seiner Vorlage, dem *Liber febrium* des Isaac Israeli (ins Lateinische durch Constantinus Africanus übersetzt), übernimmt, und wann dem gegenüber genuin französi-

(2) פֶּאֲלַנְצָה - *Fa'La'NZə'* (f. 166r14 u.a.), afr. *\*falançe*, 'Versagen (eines Organs)'

sche Termini der Medizinfachsprache auftreten, wie in

Die übliche lateinische Bezeichnung der Humoralkomposition, die auch Constantinus an entsprechender Stelle verwendet, lautet *complexio(nis)* (mehrfach in Ysaac, f. ccxiiij-b; MLWB 2:1081); es fand also gemäß (1) eine einfache Adaption an die französische Phonologie/ Morphologie statt. Unter (2) hingegen wird sichtbar, dass sich im Französischen bereits Lexeme etabliert hatten, die als *termini technici* Eingang in die Medizinfachsprache gefunden hatten: Das sonst in der medizinischen Bedeutung nicht belegte französische *\*falançe* (TL 3:1558: *faillance*, 'Schwäche') ist die Entsprechung von lateinischem *defectio* (Ysaac l.c.; MLWB 3:162) und ist in *Fevres* erstmalig nachgewiesen.

Eine terminologische Analyse des medizinischen Fachvokabulars in *Fevres* wird zeigen, dass das Altfranzösische allein zwar noch nicht ausreichend Mittel aufweist, um als terminologischer Ersatz des parallel vorhandenen Lateinischen zu fungieren, doch wird anhand von diversen Belegen deutlich werden, dass es sich bei dem Französischen bereits um 1300 um eine sich etablierende Fachsprache handelt, die das Lateinische sukzessive ablösen wird.

---

S-VIII. - Fachsprache(n) in der Romania